DON JUAN
ALISA WEILERSTEIN
VIOLONCELLO
ANDRÉS
OROZCO-ESTRADA
DIRIGENT
HAYDN
LARCHER
STRAUSS
16./17.01.2020
hr-Sinfoniekonzert
Alte Oper Frankfurt
hr sinfonie orchester
FRANKFURT RADIO SYMPHONY

hr-SINFONIEKONZERT / PARISER SINFONIEN

hr-SINFONIEORCHESTER

MATAN PORAT | KLAVIER

ALISA WEILERSTEIN VIOLONCELLO

ANDRÉS OROZCO-ESTRADA DIRIGENT

19 UHR | KONZERTEINFÜHRUNG

mit Meinolf Bunsmann

DAS KONZERT IM INTERNET:
Freitag, 17. Januar 2020, 20.00 Uhr (Video-Livestream)
auf **hr-sinfonieorchester.de**, im Anschluss dort auch als Video-on-Demand verfügbar

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:
Freitag, 17. Januar 2020, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 28. Januar 2020, 20.04 Uhr
– auch als Livestream im Internet unter **hr2-kultur.de**

Übernommen wird das Konzert von Radiosendern in Slowenien und Spanien.

JOSEPH HAYDN (1732–1809) — ca. 28'

Sinfonie Nr. 82 C-Dur Hob. I:82 (1786)
»L'Ours« (»Der Bär«)

Vivace assai
Allegretto
Menuet – Trio – Menuet
Finale. Vivace

THOMAS LARCHER (*1963) — ca. 20'

Ouroboros (2015)
für Violoncello und Kammerorchester

Allegro
Allegro infuriato –
Adagio ma non troppo – Largo – Allegro come prima (movement I)

PAUSE — ca. 25'

RICHARD STRAUSS (1864–1949)

Don Juan op. 20 (1888) — ca. 18'
Tondichtung für großes Orchester

Rosenkavalier-Suite (1909–10/1944) — ca. 24'

DAS PROGRAMM

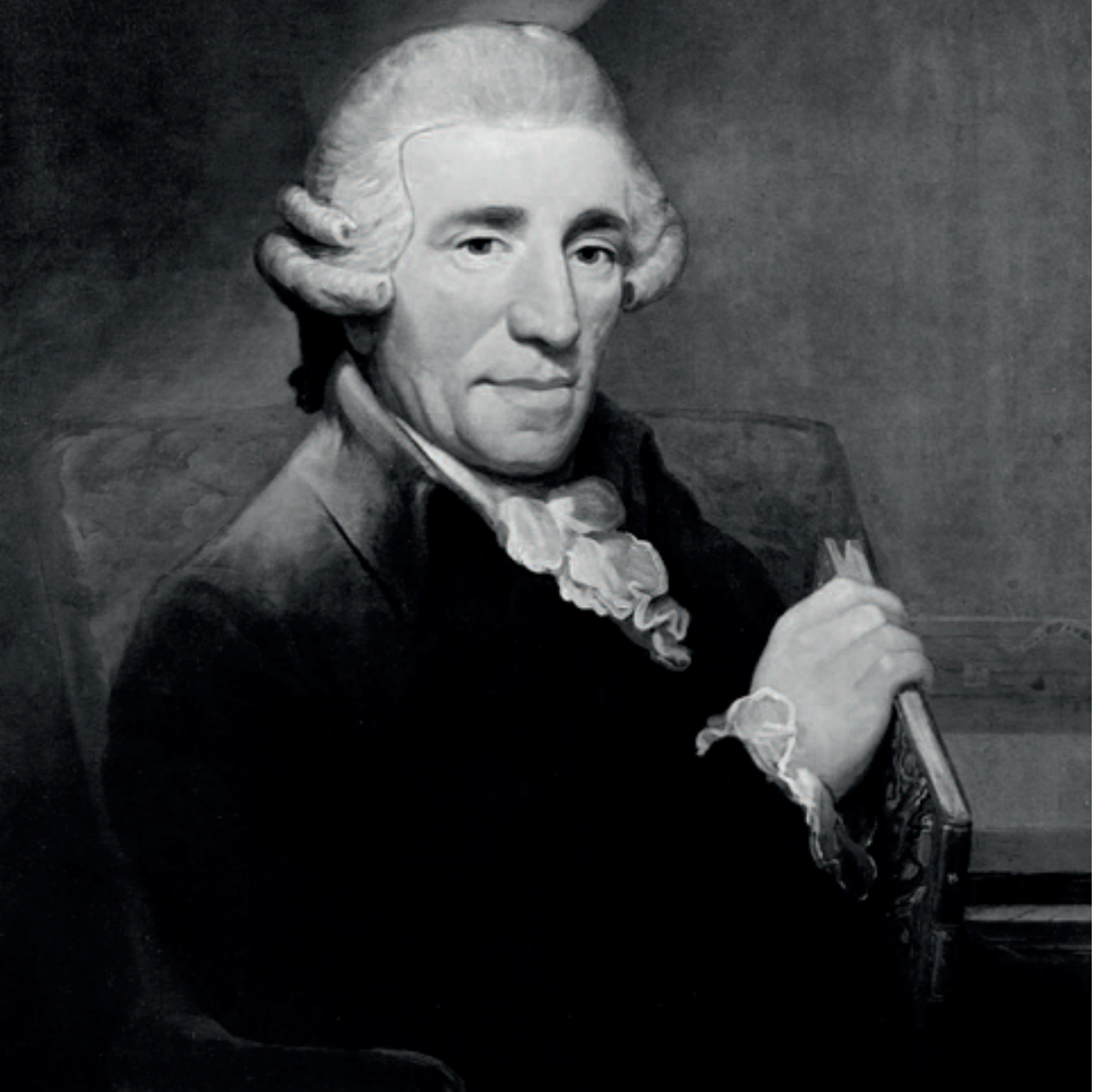
DIE ZEIT IST EINE KUGEL

Zwei zentrale Werke von Richard Strauss bilden einen programmatischen Schwerpunkt im ersten hr-Sinfoniekonzert des Jahres 2020. Nach der Konzertpause ist dabei zunächst mit der fulminanten Tondichtung **Don Juan** ein genialer Wurf des damals erst 24-jährigen Komponisten zu erleben. Der Titelheld ist hier freilich kein potenter Lebemann mehr, sondern ein gealterter Erotomane, der seinem Ende mit Bitternis entgegensieht – das Feuer ist erloschen, Leere tut sich auf. Um das Alter und die Unerbittlichkeit der verfließenden Zeit geht es auch in Strauss' berühmter Oper **Der Rosenkavalier**; sie ist gesättigte Nostalgie – ein herrlicher Blick zurück auf das Wien zur Zeit Kaiserin Maria Theresias. Aus den zahlreichen instrumentalen Auszügen und Arrangements der Musik aus Strauss' Erfolgswerk hat Andrés Orozco-Estrada die vermutlich 1944 entstandene **Rosenkavalier-Suite** ausgewählt.

Apropos Zeit: Ist sie nicht eine Kugel und alles kehrt zurück? Das zumindest lässt sich aus dem mythologischen Bildsymbol des **Ouroboros** herauslesen, dieser Schlange, die als Zeichen der ewigen Wiederkehr in ihren eigenen Schwanz beißt. Der renommierte Komponist, Pianist und Festivalleiter Thomas Larcher, der mit dem Großen Österreichischen Staatspreis 2019 erst jüngst die höchste Kulturauszeichnung der Alpenrepublik erhielt, hat seinem 2015 entstandenen Werk für Violoncello und Kammerorchester diesen Titel gegeben, nachdem er sich mit den Sinfonien von Johannes Brahms beschäftigt hatte, dem Meister der Motivmutation. Alles zirkuliert, alles vergeht und wird neu geboren. Brahms hatte sich seinerzeit wiederum ausgiebig mit Haydns Kompositionskunst auseinandergesetzt, dessen **Sinfonie Nr. 82 C-Dur** mit dem Beinamen **»Der Bär«** im Rahmen unseres Zyklus »Die Pariser Sinfonien« den Auftakt der heutigen Programmfolge bildet.

Als Solistin ist unsere ehemalige »Artist in Residence«, die US-amerikanische Cellovirtuosin Alisa Weilerstein, erneut in den hr-Sinfoniekonzerten zu Gast.

Adam Gellen



JOSEPH HAYDN

SINFONIE NR. 82 (»L'OURS«)

DER KOMPONIST

Joseph Haydn, 1732 im niederösterreichischen Rohrau geboren und 1809 in Wien gestorben, gilt als der Vater der klassischen Sinfonie und des Streichquartetts. Ohne ihn wäre die Musik Mozarts und Beethovens nicht vorstellbar, seine Werke bilden den Beginn und den ersten Höhepunkt der »Wiener Klassik«. Bei seinem Vetter hatte Haydn einstmals den ersten Musikunterricht erhalten, bevor er 1740 Chorknabe am Stephansdom in Wien wurde. Dort schlug er sich später nach dem Stimmbruch als Begleiter bei Gesangsstunden durch und bekam in diesem Rahmen wahrscheinlich auch Kompositionsunterricht.

Nach zehn beschwerlichen »Lehrjahren« erhielt Haydn um 1759 seine erste feste Anstellung als Musikdirektor des Grafen Morzin in Lukavec bei Pilsen und schrieb dort die ersten seiner 104 erhaltenen Sinfonien. 1761 wechselte er schließlich in den Dienst des Fürsten Esterházy nach Eisenstadt im Burgenland, zunächst als Vizekapellmeister, ab 1766 als Kapellmeister. Als der Fürst 1769 seine Residenz und damit auch die rund 30 Musiker zählende Hofkapelle dauerhaft ins Schloss Eszterháza am Neusiedler See verlegte, brachen für Haydn zwei Jahrzehnte großer Abgeschiedenheit an, in denen er gänzlich ungestört seinen musikalischen »Experimenten« nachgehen konnte. Ausgestattet mit einer ansehnlichen Pension, ergab sich für den 59-Jährigen nach dem Tod des Fürsten 1790 die Gelegenheit, seiner langen Karriere nochmals eine neue Wendung als freischaffender Künstler zu geben. Haydn zog nach Wien und absolvierte Anfang der 1790er Jahre zwei ausgedehnte und sehr erfolgreiche Konzertreisen nach London. Ab 1794 kümmerte er sich zugleich um den Wiederaufbau der zuvor aufgelösten Esterházy'schen Hofkapelle und komponierte jährlich eine große Messe zum Namenstag der Fürstin. In den Jahren um 1800 entstanden daneben weitere bedeutende Werke wie die Oratorien **Die Schöpfung** und **Die Jahreszeiten**. Haydns Musik war da längst in ganz Europa bekannt, er selbst galt als berühmtester Komponist seiner Zeit.

DAS WERK

Paris in den Jahren vor der Französischen Revolution: Das öffentliche Konzertleben floriert, zahlreiche große und kleinere Orchester ziehen ein interessiertes und zahlungsfähiges bürgerliches Publikum an, dessen permanenter Bedarf an Neuheiten ständig zu befriedigen ist. Paradiesische Zustände also für so manchen Musiker und gerade für Komponisten.

Einer, der von diesen guten Zeiten zu profitieren verstand, war Joseph Haydn. Nachdem ihm sein Dienstherr Fürst Nikolaus Esterházy 1779 im Zuge einer Vertragsverlängerung gestattet hatte, auch für fremde Auftraggeber zu komponieren, weitete er seine musikalischen Aktivitäten unter anderem auf England und Frankreich aus, wo Haydns Werke zu dieser Zeit bereits durch nicht autorisierte Kopien und Aufführungen, die dem Komponisten keinen Anteil am Gewinn brachten, bekannt und ob ihrer Originalität sehr beliebt waren.

Mitte der 1780er Jahre erhielt Haydn von der Pariser Konzertgesellschaft »Concerts de la Loge Olympique« einen Kompositionsauftrag über sechs Sinfonien, die in Anbetracht seines exzellenten Rufes überdurchschnittlich gut honoriert wurden; wie nicht anders erwartet, waren die Aufführungen dieser **Pariser Sinfonien** sehr erfolgreich. Nicht mehr auf die vergleichsweise geringen Möglichkeiten des Hoforchesters von Eszterháza beschränkt, erstrahlen diese Sinfonien in einer neuen Klangfülle und Klangfreude. Dies liegt zum Teil an der Größe und Zusammensetzung des Orchesters selbst, auch wenn Haydn keine anderen Instrumente verwendete, als ihm am heimischen Hof über das Hoforchester und die Militärmusik nicht schon zur Verfügung gestanden hätten. Darüber hinaus mögen sich aus dem Wissen um die besonderen technisch-klanglichen Möglichkeiten des Pariser Orchesters sowie aus Haydns inzwischen gefestigter Selbstsicherheit als einer der führenden Komponisten seiner Zeit die größeren musikalischen Bögen und gewagten harmonischen Wendungen erklären lassen, die hier immer stärker hervortreten. In jedem Fall sind die Sinfonien durch die Verbindung von eingängigen und teils überraschenden Wendungen, den emotional packenden Einsatz reicher harmonischer Mittel sowie eine vollendete Handhabung der Form gekennzeichnet.

Besondere Bewunderung bei Publikum und Kritikern erntete Haydn dabei auch für seine überwiegend monothematische Arbeit: Als höchst geistreich und reizvoll wurde es empfunden, wie er aus einer motivischen Keimzelle die unterschiedlichsten Erscheinungsformen erfand, sie geschmackvoll und spannungsreich kombinierte und teilweise auch Bezüge zwischen einzelnen Sätzen oder gar Sinfonien herstellte.

Entstehungsgeschichtlich ist die **C-Dur-Sinfonie Nr. 82** die letzte der **»Pariser Sinfonien«**. Haydn hat sie mit Flöte, Oboen, Fagotten, Hörnern und Streichern besetzt, darüber hinaus verleihen ihr Trompeten und Pauken zusätzlichen orchestralen Glanz. Bereits in der kraftvollen Eröffnung des ersten Satzes kommt die große Besetzung voll zur Geltung, deren Thema Haydn im Weiteren vielfältig verarbeitet. Der zweite Satz ist ein *Allegretto* mit Variationen, in dem zwei deutlich unterschiedene Themen in Dur und Moll Verwendung finden, die gleichwohl miteinander verwandt erscheinen. Darauf schließt sich ein höfisches *Menuet* an, das in seiner Weiträumigkeit und harmonischen Vielseitigkeit einen reizvollen Kontrast zum vorwiegend koloristischen, volkstümlichen *Trio* bildet.

Ihren Beinamen **»L'Ours« (Der Bär)** verdankt die Sinfonie dem *Finale*, einem Sonatensatz, der auf einem »bärentanzartigen« Thema aufbaut. Mit Orgelpunkt und Dudelsackquinten schlicht harmonisiert, erfährt dieses Thema gleichzeitig eine kunstvolle kontrapunktische Verarbeitung. Schon hier gelingt Haydn dabei, was seine späteren **»Londoner Sinfonien«** und die **Streichquartette** kompositorisch in besonderer Weise auszeichnen sollte: die Fähigkeit, strukturelle Vielschichtigkeit und Komplexität hinter einer einfach anmutenden klanglich-thematischen Oberfläche zu verbergen.

Andreas Maul

THOMAS LARCHER

OUROBOROS

DER KOMPONIST

Thomas Larcher, geboren 1963 in Innsbruck, ist als Pianist, Komponist, Festivalleiter und zuletzt auch als Dirigent eine prägende Gestalt des österreichischen Musiklebens. Er studierte 1981–1986 Klavier und Komposition an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. 1994 gründete er das Festival für neue Musik »Klangspuren Schwaz«, dessen künstlerischer Leiter er bis 2002 war und das er zu einer der renommiertesten Veranstaltungen dieser Art machte. Seit 2004 gestaltet Thomas Larcher das Programm des Festivals »Musik im Riesen« in Wattens/Tirol.

Zu Beginn seiner Karriere trat Thomas Larcher in erster Linie als Pianist mit einem Schwerpunkt auf modernem und zeitgenössischem Repertoire in Erscheinung. Unter Dirigenten wie Claudio Abbado, Pierre Boulez und Franz Welser-Möst brachte Thomas Larcher dabei auch zahlreiche neue Konzertwerke zur Uraufführung. Seit den 1990er Jahren nimmt die kompositorische Arbeit jedoch einen immer breiteren Raum in seinen vielfältigen Aktivitäten ein. Gerade in den letzten Jahren erfuhr die Musik Thomas Larchers eine breite internationale Anerkennung. Diese manifestiert sich in Auszeichnungen wie dem Elise L. Stoeger Prize der New Yorker Chamber Music Society of Lincoln Center (2015), dem Österreichischen Kunstpreis für Musik (2015), dem Ernst-Krenek-Preis der Stadt Wien (2018), dem mit 75.000 € dotierten Prix de Composition Musicale der Fondation Prince Pierre de Monaco (2018) und dem Großen Österreichischen Staatspreis (2019), der höchsten Kulturauszeichnung der Alpenrepublik. Zudem erhält Larcher Kompositionsaufträge von so bedeutenden Orchestern und Veranstaltern wie dem San Francisco Symphony, den »BBC Proms«, den Bregenzer Festspielen, den Wiener Philharmonikern, dem Lucerne Festival oder dem Gewandhausorchester Leipzig. Als Dirigent hat Thomas Larcher u.a. mit dem Münchener Kammerorchester, dem Mozarteumorchester Salzburg, der Niederländischen Radio-Kammerphilharmonie und mit Solisten wie Isabelle Faust oder Igor Levit zusammengearbeitet.

DAS WERK

Der ausgebildete Pianist Thomas Larcher, ein international angesehener Interpret Neuer Musik, ging zu Beginn seiner kompositorischen Karriere zunächst vorwiegend vom Klavier als dem ihm vertrautesten Instrument aus (womit er nicht nur in Schumann, Liszt und Brahms prominente Vorgänger hatte): Es waren Werke für Solo-Klavier und Klavier-Kammermusik wie **Naunz** für Klavier (1989), **Kraken** für Klaviertrio (1994/95) oder **Mumien** für Violoncello und Klavier (2001), mit denen der Künstler erstmals auf sich aufmerksam gemacht hat. Bald kam die Reihe von bislang vier Streichquartetten von **Cold Farmer** (1990) bis **lucid dreams** (2015) hinzu, die sich durch ihre höchst originelle Klanglichkeit auszeichnen, bevor die Arbeit mit der menschlichen Stimme zunehmend in das Zentrum des musikalischen Interesses von Thomas Larcher rückte. Davon zeugen vielbeachtete Kompositionen wie **My Illness is the Medicine I need** für Sopran und Klaviertrio (2002), **Die Nacht der Verlorenen** nach Gedichtfragmenten von Ingeborg Bachmann für Matthias Goerne und die London Sinfonietta (2008), der Klavier-Liederzyklus **A Padmore Cycle** für den Tenor Mark Padmore (2010–11, später zu Orchesterliedern umgearbeitet) und zuletzt Larchers Opernerstling **Das Jagdgewehr** (2016–18) als Auftragswerk der Bregenzer Festspiele.

Mit dem Schreiben für Orchester zögerte Thomas Larcher hingegen lange Zeit. Erst nach der Jahrtausendwende begann er, dieses besonders öffentlichkeitswirksame Genre mit neuen Kompositionen zu bereichern. Sein erstes reines Orchesterwerk **Red and Green** entstand erst 2010 im Auftrag des San Francisco Symphony, nachdem Larcher gewissermaßen einen Umweg über das Solokonzert genommen hatte: Seit 2002 kamen **Still** für Viola und Kammerorchester, **Böse Zellen** für Klavier und Orchester, ein **Violinkonzert** für Isabelle Faust sowie ein **Doppelkonzert** für Violine und Violoncello, uraufgeführt von Viktoria Mullova und Matthey Barley als Solisten, zu Larchers Werkverzeichnis hinzu.

Das jüngste Mitglied dieser Werkreihe ist **Ouroboros**, ein im Jahr 2015 für den französischen Cellovirtuosen Jean-Guihen Queyras im gemeinschaftlichen Auftrag von gleich sechs namhaften Kammerorchestern aus Europa und Asien komponiertes Konzert für Violoncello und Kammerorchester. Die Besetzungsangabe »für Kammerorchester« ist dabei ganz bewusst gewählt, und sie hat auch weit über die triviale Frage der Ensemblegröße hinaus Relevanz für die Faktur des Stückes.

Denn Thomas Larcher verfolgt beim Schreiben von Musik generell einen dezidiert »basisdemokratischen« Ansatz, der aber an einem bestimmten Punkt unweigerlich in Widerspruch zur Funktionsweise des (zumal innerhalb der Streicher) auf Gruppendisziplin basierenden und tendenziell hierarchisch durchorganisierten Klangkörpers »Orchester« gerät. Dieser nur schwer auflösbare Grundkonflikt dürfte mitentscheidend für die Tatsache gewesen sein, dass Larcher erst so relativ spät für Orchester zu komponieren anfing.

Einen Ausweg aus diesem Dilemma erkannte er schließlich in der Idee, das »Orchester als erweiterte Kammermusik aufzufassen«, als den für ihn »vielleicht einzig mögliche(n) Ansatz, für diesen Klangkörper zu komponieren«. Man schreibt für »Musiker« anders als einfach für »Orchester«, so Larcher, denn Musiker »können ganz demokratisch einen eigenen Beitrag für das Ganze beisteuern«. So erfüllt auch **Ouroboros** dessen Ideal, Musik solle als »konzentrierter Austausch zwischen gleichberechtigten Individuen« entstehen. Das Solo-Cello konzipierte Thomas Larcher entsprechend als »eine führende Stimme unter mehreren führenden Stimmen«, die eher musikalische Prozesse auslöst, statt das virtuose Zentrum der Komposition darzustellen. Das geht gar so weit, dass das Konzert dank seines Konzepts einer »erweiterte(n) Kammermusik« auch ohne Dirigent spielbar sein soll.

Der Titel **»Ouroboros«** (griechisch: »Schwanzverzehrender«) bezieht sich auf das seit der Antike bekannte Bildsymbol einer Schlange, die sich in den eigenen Schwanz beißt und auf diese Weise einen geschlossenen Kreis mit ihrem eigenen Körper bildet. Thomas Larcher stieß nach eigenen Angaben auf diese Assoziation, als er sich mit den Sinfonien von Johannes Brahms und der dort vorgefundenen Zirkularität der musikalischen Ideen (»sich wiederholende Motive entwickeln sich weiter und kehren später in ihre ursprüngliche Form zurück«) beschäftigte.

RICHARD STRAUSS

DON JUAN

DER KOMPONIST

Richard Strauss, 1864 in München geboren und 1949 in Garmisch-Partenkirchen gestorben, hat man zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Avantgardisten gefeiert. Nach seinem Rückzug auf eine traditionsgebundene harmonische Sprache musste er sich später den Vorwurf des Konservativen und Reaktionärs gefallen lassen, wodurch er zu Lebzeiten allerdings bereits zum Klassiker avancierte. Als Generationsgenosse und zugleich Antipode von Mahler, Debussy, Sibelius und Pfitzner setzte er die von Hector Berlioz und Franz Liszt entwickelte Tradition der sinfonischen Programmmusik auf eine ihm eigene, neue Art fort. Der Schwerpunkt seiner sinfonischen Produktion lag dabei in dem Jahrzehnt vor der Jahrhundertwende, vor seinen großen Erfolgen als Bühnendramatiker.

Als Sohn des Solo-Hornisten der Münchner Hofkapelle musikalisch sehr konservativ erzogen, lernte der junge Strauss über Hans von Bülow und andere Wagner-Enthusiasten die Werke der »Neudeutschen Schule« kennen und fand darauf rasch den Weg zu seinem eigenen Stil. 1884 debütierte er als Dirigent und war fortan bis 1924 auch an bedeutenden Opernhäusern tätig. 1898 gehörte Strauss zu den Mitbegründern der Genossenschaft deutscher Tonsetzer und engagierte sich mit Erfolg für die soziale Hebung des Komponistenstandes. 1933 übernahm Strauss für zwei Jahre die Präsidentschaft der Reichsmusikkammer. Ansonsten lebte er ausschließlich für sein kompositorisches Schaffen und seine Gastdirigate. Wegen seines politischen Engagements während der NS-Zeit umstritten, übersiedelte Strauss nach dem Krieg in die Schweiz und kehrte erst kurze Zeit vor seinem 85. Geburtstag 1949 nach Deutschland zurück, in seine Villa nach Garmisch, wo seit 1905 die meisten seiner Werke entstanden waren.

DAS WERK

»Ein Glück, daß das ganze Ding nicht eigentlich difficil ist, sondern nur sehr schwer und anstrengend«, schrieb im November 1889 der frischgebackene Großherzöglich Sächsische Kapellmeister Richard Strauss an seinen Vater aus Weimar nach der ersten Orchesterprobe zur Uraufführung seiner Tondichtung **Don Juan**. Die hier angesprochene virtuose Behandlung fast aller Orchesterinstrumente trug ihren Teil dazu bei, dass das Stück bei seiner Premiere wie erhofft »einen Mordseffekt« machte. Nach einigen ersten Achtungserfolgen mit zwei Jugendsinfonien, der »sinfonischen Fantasie« **Aus Italien** sowie Liedern und Kammermusik bedeutete **Don Juan** den Durchbruch des damals gerade einmal 25-jährigen Richard Strauss als Komponist.

Und in der Tat finden wir hier zum ersten Mal den typischen »Strauss-Tonfall« vollständig ausgeprägt: orchestrale Pracht und virtuose Brillanz, eine kraftvoll-sinnliche Diesseitigkeit, die überaus plastische Gestaltung von Themen und Motiven, abwechslungsreiche Rhythmik, ein Gefühl für ausdrucksstarke, lyrische Melodien sowie generell eine schon in jungen Jahren bemerkenswert hohe Meisterschaft im Umgang mit formalen, satztechnischen und harmonischen Problemen.

Don Juan stellt die erste in einer stattlichen Reihe von »Tondichtungen« dar, die Strauss in enger Anlehnung an die Sinfonischen Dichtungen Franz Liszts in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts schrieb. Diese sollten nicht zuletzt auch als kompositorische »Fingerübungen« dienen auf dem Weg zur Erfüllung von Strauss' eigentlicher Berufung als genuiner Opernkomponist. Auch den Don-Juan-(alias Don-Giovanni-)Stoff, der schon unzählige Male zuvor dichterisch und musikalisch bearbeitet worden war, wollte er ursprünglich für die Bühne adaptieren. Im Gegensatz zu seinem selbst entworfenen, letztlich aber nicht umgesetzten Opern-Szenario beschränkte sich Strauss bei der Arbeit an **Don Juan** im Wesentlichen auf eine einzige literarische Vorlage: das gleichnamige, Fragment gebliebene Versdrama von Nikolaus Lenau (1844). Drei besonders zentrale Ausschnitte aus diesem episch-dramatischen Gedicht stellte Strauss sogar seiner Partitur voran.

Lenau zeichnet den notorischen Verführer ohne jede metaphysische Überhöhung als einen zerrissenen Charakter, rastlos umgetrieben von unersättlicher und unerfüllbarer Liebessehnsucht, den am Ende sein eigenes Tun anödet, ja geradezu anekelt, sodass er sich schließlich ohne Gegenwehr in einem Duell erstechen lässt. Diese »nüchterne«, menschliche Charakterisierung der Don-Juan-Figur kam Richard Strauss' Realismus durchaus entgegen, und er machte sich Lenaus Gedicht gleich einem Leitgedanken für seine Komposition fruchtbar. Es ging Strauss dabei also nicht um eine mitunter kleingliedrig illustrierende Vertonung der zugrundeliegenden Dichtung, sondern vielmehr um die musikalische Umsetzung des Empfindungsgehalts von Lenaus Versen. Die Nachvollziehbarkeit der in **Don Juan** obwaltenden poetischen Idee sicherte Strauss dabei durch die ungewöhnlich plastische Formulierung seiner Themen und Motive, die bestimmte Figuren, Szenen oder Stimmungen musikalisch charakterisieren.

Glutvoll-stürmisch und dynamisch vorwärtsdrängend erscheinen die Klanggestalten, die mit Don Juan assoziiert werden können, so gleich zu Beginn die jäh auffahrende Geste, die wie eine in vier Takte gepresste akustische Visitenkarte des »Helden« gestaltet ist (»Hinaus und fort nach immer neuen Siegen, / So lang der Jugend Feuerpulse fliegen!«). Daraus entwickelt sich organisch in den Violinen das eigentliche Hauptthema dieses nur schwer anhand traditioneller formaler Kategorien interpretierbaren Werkes. Lyrische Episoden – vorgetragen von der schmachtenden Solo-Violine im hohen Register, im anderen Fall von der »sehr getragen und ausdrucksvoll« zu spielenden Solo-Oboe – erzählen von den Opfern der erotischen Triebe und Verführungskünste Don Juans. Ein scherzohafter Abschnitt steigert sich in zwei Wellen zu einem Höhepunkt, an dem die Musik plötzlich mit einer Generalpause abbricht, um sich anschließend nur noch zu einer kurzen, fahlen Coda aufzuraffen – Don Juan in der finalen Sinnkrise: »Es war ein schöner Sturm, der mich getrieben, / Er hat vertobt und Stille ist geblieben. / (…) – der Brennstoff ist verzehrt, / Und kalt und dunkel ward es auf dem Herd.«

ROSENKAVALIER-SUITE

DAS WERK

Mit seinem nur wenige Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs komponierten **Rosenkavalier** hatte Richard Strauss eine der populärsten Opern des gesamten 20. Jahrhunderts geschaffen. Die in kongenialer Zusammenarbeit mit Hugo von Hofmannsthal entstandene »Komödie mit Musik« eroberte binnen weniger Jahre die Opernbühnen in aller Welt. Bis zu einem gewissen Grade von Mozarts Welt und dessen Opern, insbesondere von **Figaros Hochzeit** inspiriert, lässt das Werk eine von Sehnsüchten und Träumen erfüllte Rokoko-Atmosphäre wiederauferstehen: **Der Rosenkavalier** ist eine Beschwörung der »guten alten Zeit« Wiens unter der jungen Kaiserin Maria Theresia Mitte des 18. Jahrhunderts.

Musikalisch bedeutete das Stück einen neuerlichen Wendepunkt in Strauss' Schaffen. Nach seinen spätromantischen Anfängen hatte Richard Strauss mit seinen expressionistisch-veristischen Einaktern **Salome** und **Elektra** ästhetisch neue Bahnen betreten und seine Musiksprache bis an die Grenzen der Tonalität geführt. Dafür wurde er von der zeitgenössischen Avantgarde zu einer ihrer Gallionsfiguren ausgerufen. Umso heftiger fielen dann allerdings nach der Uraufführung des **Rosenkavaliers** die Angriffe derjenigen aus, die Strauss angesichts der deutlichen Abkehr vom zuvor scheinbar eingeschlagenen Weg einen Verrat an der Sache der Moderne vorwarfen.

Einige Kritiker störten sich dabei auch an der nicht zu leugnenden Tatsache, dass die ausgiebige Verwendung des erst nach 1800 populär gewordenen Wiener Walzers in einem Werk, das in der Mitte des 18. Jahrhunderts spielt, eine anachronistische Stilwidrigkeit darstellt. Das Publikum interessierte sich jedoch nie für solche Spitzfindigkeiten und sah im Walzer schlicht ein »griffiges« musikalisches Symbol für das »alte Wien« als den Ort der Handlung.

Der von Anfang an durchschlagende Erfolg der neuen Oper bewog den Komponisten dazu, noch im Jahr der Uraufführung (1911) einen als **Walzerfolge** betitelten, rein instrumentalen Auszug aus dem dritten Akt des **Rosenkavaliers** zusammenzustellen.

Mehr als 30 Jahre später schuf Strauss dann eine zweite, analog aufgebaute Kette aus Walzern, diesmal aus den ersten beiden Akten der Oper. Neben Dutzenden von unautorisierten Auszügen und Arrangements aus der Oper für so unterschiedliche Besetzungen wie Mandoline solo oder Salonorchester entstand 1924 sogar ein Stummfilm nach dem **Rosenkavalier** – dazu wurde von den Kinoorchestern eine gekürzte und neu instrumentierte Fassung der Opernmusik gespielt.

Die bis heute populärste Zusammenstellung von Ausschnitten aus **Der Rosenkavalier** entstand jedoch erst 20 Jahre später. Vermutlich hat der in die USA ausgewanderte polnische Dirigent Artur Rodziński, damals Chefdirigent des New York Philharmonic, die als **Rosenkavalier-Suite** bekannt gewordene Bearbeitung erstellt und am 5. Oktober 1944 in New York auch aus der Taufe gehoben. Im darauffolgenden Jahr veröffentlichte Strauss' Verlag Boosey & Hawkes das einsätzige, aber aus mehreren Abschnitten der Oper zusammengesetzte Werk – offenbar mit Billigung des Komponisten und ohne Hinweis auf einen fremden Bearbeiter. Der solchen Arrangements gegenüber äußerst skeptische Komponist war wohl durch seine finanziellen Sorgen im Jahre des Weltkriegsendes zu diesem Schritt gezwungen, waren doch die zuvor reichlich sprudelnden Geldquellen aus den Tantiemen seiner Werke erst einmal weitgehend versiegt.

Aus allen drei Akten der Oper – von der Liebesszene zwischen der Marschallin und Octavian zu Beginn des Stücks bis hin zum Schlussduett zwischen Sophie und Octavian – verwendete der Bearbeiter Musik, die er allerdings nicht strikt der chronologischen Abfolge des Bühnenwerkes gemäß aneinanderfügte. Gesangslinien wurden dabei in instrumentaler Form in die Orchesterpartitur eingewoben. Wer den **Rosenkavalier** kennt, für den stellt diese **Suite** eine willkommene Wiederbegegnung mit vielen Lieblingsmelodien aus der Oper dar; für alle anderen vermag sie als musikalischer Appetithappen Lust auf mehr zu wecken.

Adam Gellen

DIE INTERPRETEN

ALISA WEILERSTEIN

Die US-amerikanische Cellistin Alisa Weilerstein studierte am Cleveland Institute of Music bei Richard Weiss und schloss zudem ein Studium der russischen Geschichte an der New Yorker Columbia University ab. Sie erhielt zahlreiche renommierte Auszeichnungen, darunter 2011 das hochdotierte MacArthur-Stipendium.

Unter den Dirigenten, mit denen Alisa Weilerstein bereits gearbeitet hat, sind Daniel Barenboim, Gustavo Dudamel, Christoph Eschenbach, Bernard Haitink, Marek Janowski, Paavo Järvi, Lorin Maazel, Zubin Mehta, Yannick Nézet-Séguin und David Zinman. Sie erhielt Einladungen u.a. zu den Berliner Philharmonikern, zum Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, zum Orchestre de Paris, zum Cleveland Orchestra, zum Chicago Symphony Orchestra sowie zum Los Angeles und zum New York Philharmonic. In der Saison 2011/12 war Alisa Weilerstein »Artist in Residence« des hr-Sinfonieorchesters.

Zu den Höhepunkten von Alisa Weilersteins aktueller Spielzeit – ihrer zweiten als Artistic Partner der Trondheim Soloists – zählen ihre Auftritte mit dem New York Philharmonic, dem NHK Symphony Orchestra Tokyo, dem Tonhalle-Orchester Zürich sowie mit dem London Symphony Orchestra in London und Paris. Außerdem gibt sie Solo-Abende mit J.S. Bachs sechs Cellosuiten in Kalifornien, Barcelona und Manchester und spielt Kammermusik mit ihrem regelmäßigen Duo-Partner Inon Barnatan u.a. in der Londoner Wigmore Hall, im Concertgebouw Amsterdam sowie im Rahmen einer Tournee durch die USA.

Einen wichtigen Teil von Alisa Weilersteins musikalischen Aktivitäten stellt ihre Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik dar. So arbeitete sie intensiv mit Komponisten wie Osvaldo Golijov, Matthias Pintscher, Pascal Dusapin, Lera Auerbach und Joseph Hallmann zusammen und brachte bereits mehrere Werke zur Uraufführung.

2008 wurde Alisa Weilerstein, bei der im Alter von neun Jahren Diabetes diagnostiziert wurde, zur Botschafterin der Juvenile Diabetes Research Foundation ernannt.

ANDRÉS OROZCO-ESTRADA

Andrés Orozco-Estrada leitet seit 2014 das hr-Sinfonieorchester Frankfurt. Zugleich ist er seit 2014 Music Director der Houston Symphony. Ab der Saison 2021/22 wird er die Position des Chefdirigenten der Wiener Symphoniker übernehmen.

1977 in Kolumbien geboren und ausgebildet in Wien, arbeitet Andrés Orozco-Estrada heute mit vielen renommierten Orchestern weltweit zusammen, unter ihnen die Wiener Philharmoniker, die Wiener Symphoniker, das London Philharmonic Orchestra, das Gewandhausorchester Leipzig, die Staatskapelle Dresden, das Mahler Chamber Orchestra und das Orchestra di Santa Cecilia Rom sowie die großen amerikanischen Orchester in Chicago, Cleveland und Philadelphia.

2009 bis 2015 war Orozco-Estrada Chefdirigent des Wiener Tonkünstler-Orchesters. 2014 dirigierte Orozco-Estrada erstmals beim Glyndebourne Festival, 2015 und 2018 bei den Salzburger Festspielen. Sein Debüt bei den Berliner Philharmonikern gab er 2017 und dirigierte 2018 erstmals bei den »BBC Proms«. In der Saison 2018/19 stand er außerdem am Pult der Wiener Philharmoniker bei der Mozartwoche Salzburg.

Seine musikalische Ausbildung begann der aus Medellín stammende Andrés Orozco-Estrada zunächst mit dem Violinspiel. Als 15-Jähriger erhielt er seinen ersten Dirigierunterricht. 1997 ging er schließlich nach Wien, wo er an der renommierten Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in der Dirigierklasse von Uroš Lajovic, einem Schüler des legendären Hans Swarowsky, studierte. Andrés Orozco-Estrada lebt derzeit in Wien.

hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, zählt seit Jahrzehnten zu den international führenden Mahler- und Bruckner-Orchestern und meistert erfolgreich den Spagat zwischen der Traditionspflege und den Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters.

Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Andrés Orozco-Estrada heute gleichermaßen für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, preisgekrönten CD-Produktionen, der steten Präsenz in europäischen Musikzentren wie Wien, Salzburg, Madrid, Paris, Warschau und Prag sowie regelmäßigen Konzert-Tourneen nach Asien unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf. Aktuelle Tourneen führen in der Saison 2019/20 u.a. nach Wien, Zürich, Athen, Madrid und Barcelona.

Bekannt geworden in den 1980er Jahren durch die Maßstäbe setzenden Ersteinspielungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff ausstrahlte bis hin zur vielbeachteten Arbeit von Paavo Järvi, dem heutigen »Conductor Laureate« des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt.

NEUERSCHEINUNG

NIELSEN / IBERT / ARNOLD FLÖTENKONZERTE

Drei mitreißende, hochvirtuose Flötenkonzerte des 20. Jahrhunderts präsentiert unsere neue CD mit Solo-Flötistin Clara Andrada de la Calle unter Leitung von Jaime Martín.

Clara Andrada signiert in der Konzertpause an unserem CD-Stand im Foyer (Ebene 1)!

hr sinfonie orchester
FRANKFURT RADIO SYMPHONY

NEWS-TICKER

NEUER CHEFDIRIGENT AB 2021/22

Alain Altinoglu wird von der Saison 2021/22 an für zunächst drei Jahre neuer Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt.

Der 1975 in Paris geborene Franzose armenischer Abstammung wurde 2016 Directeur Musical des Théâtre Royal de la Monnaie in Brüssel, wo er seinen Vertrag gerade bis 2025 verlängert hat. Er gastiert regelmäßig bei den renommierten amerikanischen Orchestern in Boston, Chicago, Cleveland und Philadelphia wie auch bei den Berliner und den Wiener Philharmonikern. Demnächst debütiert Alain Altinoglu beim Concertgebouw-Orchester Amsterdam. Er dirigiert nicht nur an den wichtigsten Opernhäusern der Welt, sondern auch bei den Festspielen in Bayreuth, Salzburg und Aix-en-Provence. Bereits vor seinem Antrittskonzert als Chefdirigent wird Altinoglu, der unser Publikum erst im vergangenen August beim Europa Open Air am Frankfurter Mainufer begeisterte, vom 12. bis 14. Februar drei Konzerte des hr-Sinfonieorchesters in der Alten Oper leiten (s. S. 31). 2021 folgt er schließlich auf Andrés Orozco-Estrada, der das Orchester seit 2014 als Chefdirigent erfolgreich weiterentwickelt hat und auch international hervorragend präsentiert. Weitere Informationen finden Sie auf *hr-sinfonieorchester.de*.

NEUE CD MIT CLARA ANDRADA

Drei mitreißende, hochvirtuose Flötenkonzerte des 20. Jahrhunderts von Jacques Ibert, Carl Nielsen und Malcolm Arnold präsentiert die neueste CD des hr-Sinfonieorchesters mit Solo-Flötistin Clara Andrada de la Calle unter Leitung ihres ehemaligen Flötenprofessors Jaime Martín, die beim Label Ondine erschienen ist. Die Einspielung ist an unserem CD-Stand im Foyer (Ebene 1) erhältlich, wo Clara Andrada in der Konzertpause auch signiert.

WILLKOMMEN IM ORCHESTER!

Doğa Saçılık hat erfolgreich ihr Probejahr als neue Stellvertretende Solo-Oboistin absolviert und ist seit Dezember 2019 festes Mitglied des hr-Sinfonieorchesters. Mit der türkischen Musikerin vereint unser

internationales Ensemble nunmehr insgesamt 21 Nationalitäten in seinen Reihen. Geboren in Ankara, erhielt Doğa Saçılık

ihre künstlerische Ausbildung 2012–2015 bei Klaus Becker an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover sowie 2015–2018 an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« in Berlin bei Dominik Wollenweber. Ihre ersten Orchestererfahrungen sammelte sie u.a. im Türkisch-Griechischen Jugend-Sinfonieorchester, in der Orchesterakademie des Schleswig-Holstein Musik Festivals, im Gustav Mahler Jugendorchester, im Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und in der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker.

SPANIEN-TOURNEE

Ende Januar begibt sich das hr-Sinfonieorchester auf eine Spanien-Tournee und gibt unter der Leitung von Chefdirigent Andrés Orozco-Estrada insgesamt sieben Konzerte u.a. in Madrid, Barcelona und Valencia sowie – zum überhaupt erst zweiten Mal nach 1997 – auf Teneriffa und Gran Canaria. Solist der Konzertreise ist der junge Japaner Fumiaki Miura, der Tschaikowskys **Violinkonzert** spielen wird. Das vorwiegend russische Programm der Tournee umfasst außerdem Werke von Mussorgskij, Schostakowitsch und Strauss.

»TON UND ERKLÄRUNG«

Der Wettbewerb »Ton & Erklärung« wird vom Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V. ausgerichtet und findet 2020 in Kooperation mit dem hr-Sinfonieorchester zum zweiten Mal in Frankfurt statt. Eingeladen sind diesmal herausragende junge Geigerinnen und Geiger. Beurteilt werden die künstlerische Leistung sowie die Vermittlung des Repertoires in Form kurzer Moderationsbeiträge der Instrumentalisten, die während des Wettbewerbs in einem Workshop trainiert werden. Erwartet werden allgemeinverständliche, persönlich gehaltene Anmoderationen, die den Zugang zum jeweiligen Werk bzw. Programm deutlich machen. Die Finalrunde mit dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt wird am Samstag, 8. Februar um 19 Uhr im hr-Sendesaal stattfinden. Zuschauer sind dazu wie auch zu allen übrigen Wettbewerbsveranstaltungen ab dem 6. Februar herzlich willkommen. Weitere Informationen finden Sie unter *kulturkreis.eu/violinwettbewerb*.

Hier spielt die Musik!

Der Sparpreis Gruppe ab 6 Personen.

Begleiten Sie das hr-Sinfonieorchester mit dem **Sparpreis Gruppe** bereits **ab 9,90 Euro** pro Person **inkl. Sitzplatzreservierung** durch ganz Deutschland. Ganz einfach bis zu 12 Monate im Voraus buchen – online bis zu 6 Monate im Voraus.

Mehr Informationen unter **bahn.de/sparpreis-gruppe**

OFFIZIELLER MOBILITÄTSPARTNER DES hr sinfonie orchester FRANKFURT RADIO SYMPHONY

GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER

MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf *hr-sinfonieorchester.de* unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an: *freunde.hr.sinfonie@googlemail.com*.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE
Elke Heinrich: »Joseph Haydn, Sinfonie Nr. 82«, in: Programmheft »hr-Rundfunkkonzerte in der Alten Oper«, 10./11. Dezember 1998; Marco Frei: »Larcher – Das Wir und das Ich«, in: Programmheft Münchener Kammerorchester, 17. November 2016; *https://de.schott-music.com/werk-der-woche-thomas-larcher-ouroboros*; Notenausgabe »Richard Strauss: Don Juan«, Kalmus Orchestra Library A 2119, Boca Raton/Florida 1993; Hans Köhler: »Anarchismus in Tönen – Zu Richard Strauss' ›Don Juan‹ op. 20«, in: Programmheft Münchner Philharmoniker 25.–27. Oktober 2007.

BILDNACHWEISE
Fotos: Alisa Weilerstein (1)/Alain Altinoglu © Marco Borggreve; Foto: hr-Sinfonieorchester (1) © Werner Kmetitsch; Foto: Thomas Larcher © Richard Haughton; Foto: Alisa Weilerstein (2) © Decca/Harald Hoffmann; Fotos: Andrés Orozco-Estrada/hr-Sinfonieorchester (2)/Doğa Saçılık © Ben Knabe.

HERAUSGEBER
Hessischer Rundfunk

REDAKTION
Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT
Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK
Imbescheidt | Frankfurt

KONZERT-TIPP

ALAIN ALTINOGLU STELLT SICH VOR

Als Sergej Diaghilews »Ballets Russes«-Truppe 1914 in Paris Nikolaj Rimskij-Korsakows prächtig-virtuose Oper **Der goldene Hahn** aufführte, geriet die experimentell-provokative Inszenierung zu einem enormen Erfolg. Im nächsten hr-Sinfoniekonzert ist eine instrumentale **Suite** aus diesem exotisch-farbigen Bühnenstück zu erleben. Für Rimskij-Korsakow waren Opern ja bewusst »bezaubernde und berauschende Lügen« – und um Zauber und Rausch abseits aller Realität geht es auch in Maurice Ravels 1912 von den »Ballets Russes« uraufgeführtem Ballett **Daphnis et Chloé**. Im Zentrum der **2. Suite**, die der Komponist nachträglich aus seiner Partitur extrahierte, steht eine Pantomime: Daphnis schlüpft in die Rolle des Pan, Chloé in die der Nymphe Syrinx, die sich auf der Flucht vor ihm in ein Schilfrohr verwandelt. Pan schnitzt sich daraufhin aus einigen dieser Rohre eine Flöte und vermag mit deren Tönen die Nymphe wieder zu sich zu rufen. So einnehmend wie Pan konnte auch Camille Saint-Saëns mit Tönen umgehen, sein **1. Cellokonzert** strotzt nur so vor virtuosem Esprit. Und sinnlich bis aufwühlend wird es auch mit Pascal Dusapin an diesem rundum französischen Abend: Sein Orchester-Solo **Uncut** war 2011 vom hr-Sinfonieorchester Frankfurt bereits zur Deutschen Erstaufführung gebracht worden. Präsentiert wird das Programm vom designierten neuen Chefdirigenten des hr-Sinfonieorchesters Alain Altinoglu sowie dem Star-Cellisten Gautier Capuçon.

Donnerstag/Freitag | 13./14. Februar 2020 | 20 Uhr
Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mi 12.02.2020 | 19 Uhr | Alte Oper | Junges Konzert
TANZ

Do/Fr 13./14.02.2020 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert | Ballets Russes
DAPHNIS ET CHLOÉ

So 16.02.2020 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik
DAS GEHEIMNIS DER »LYRISCHEN SUITE«

Do/Fr 20./21.02.2020 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Barock+ | Artist in Residence
SYMPHONIE AVEC ORGUE
(ausverkauft)

Fr/Sa 28./29.02.2020 | 20 Uhr | Jahrhunderthalle Frankfurt | cresc… | Music Discovery Project
MASCHINENWERK
(ausverkauft)

Tickets und Informationen unter:
(069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

hr2 kultur

YouTube

ARD CONCERT